

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

MIRIAM DÜBER

»Da ist immer ein Fragezeichen dahinter«. Wie Eltern mit einer sogenannten geistigen Behinderung pädagogische Interventionen erleben (S. 416-431)

Miriam Düber

»Da ist immer ein Fragezeichen dahinter«

Wie Eltern mit einer sogenannten geistigen Behinderung pädagogische Interventionen erleben

Eltern mit einer sogenannten geistigen Behinderung¹ sind in aller Regel auf langfristig angelegte Unterstützung in der Elternrolle angewiesen. Im Handlungsfeld der »Begleiteten Elternschaft« – dem Begriff, der sich für die professionelle Unterstützung dieser Zielgruppe etabliert hat – spitzen sich dabei wesentliche Spannungsfelder pädagogischer Hilfen zu (vgl. hierzu Düber, 2019). So gilt es »Rechte der Eltern und die Entwicklungschancen der Kinder gleichermaßen zu gewährleisten« (Schöne, 2020: 119). Neben der Unterstützung der Eltern in der Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten, geht es daher in der Begleiteten Elternschaft immer auch um die Sicherstellung des Kindeswohls und die Abwendung von Gefahren. Das für die Jugendhilfe konstituive doppelte Mandat der Hilfe und Kontrolle bildet die Grundlage der Arbeit und verlangt im Hinblick auf die besondere Vulnerabilität der Personengruppe eine hohe Sensibilität von Fachkräften.

Die Perspektive der Familien selber auf professionelles pädagogisches Handeln ist bisher jedoch wissenschaftlich kaum beleuchtet. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse in der Unterstützungspraxis hinter fachlichen – z. T. eher defizit- und sicherheitsorientierten – Perspektiven zurücktreten und sich die Partizipation der Familien mit zahlreichen Barrieren verbindet, ist dies als problematisch zu bewerten (vgl. Düber, 2021c; MOBILE e. V., 2020).

Angemessene
professionelle
Unterstützung

Aus den wenigen Studien, welche die Entwicklung und Perspektive der (erwachsenen) Kinder von Eltern mit einer sogenannten geistigen Behinderung in den Blick nehmen (vgl. z. B. Booth/Booth, 1998; Wołowicz-Ruszkowska/McConnell, 2017; Remhof/Düber, 2020a; Prangenberg, 2002) weiß man um die hohe Bedeutung angemessener (professioneller) Unterstützung und um die Relevanz der Anwesenheit einer weiteren erwachsenen Person (neben den Eltern), die den Kindern bedingungslose Wertschätzung entgegenbringt. Professionelle Unterstützung erfüllt dabei für die Kinder sehr unterschiedliche Funktionen. So können Fachkräfte in den Familien beispielsweise dazu beitragen, negative Effekte der Parentifizierung abzumildern. Sie sind wichtige Bezugspersonen für die Kinder, die insbesondere im schulischen Kontext relevante kompensatorische Unterstützung geben. Neben vielen positiven Effekten beschreiben befragte erwachsene Personen, deren Eltern man eine geistige Behinderung zuschreibt, retrospektiv jedoch auch deutliche Am-

¹ An dieser Stelle soll auf die sozialrechtliche Kategorie verwiesen werden. Der sich damit verbindende Begriff soll durch den Zusatz »sogenannt« jedoch zugleich problematisiert werden, da sich aus der Zuschreibung einer »geistigen Behinderung« für viele von ihr Betroffene zahlreiche Ambivalenzen und negative Folgen ergeben. Dabei wird der Terminus aufgrund seines Stigmatisierungspotenzials insbesondere durch die Selbsthilfe kritisiert.